

**Predigt am 03.09.2022 (23. Sonntag Lj. C): Lk 14,25-33**  
**wörtlich nicht aber ernst nehmen**

„Man soll die Bibel nicht wörtlich, sondern ernst nehmen.“ – meinte einmal der große Physiker und Philosoph **Carl Friedrich von Weizsäcker**. Ein ganz wichtiger Schlüssel, um die Heilige Schrift in der rechten Weise zu lesen und zu verstehen. Das Wortwörtlich-Nehmen des Textes, den wir gerade vernommen haben, würde uns in so manche Verlegenheit bringen: Wir müssten Jesus unterstellen, dass er die Institution Familie, die der Kirche so wichtig ist, total abgelehnt, sie nicht nur „gering geachtet“, sondern – so die wörtliche Übersetzung aus dem Griechischen – „gehasst“ hat. Oder gehen wir weiter zu seiner zweiten Begründung für seine Jüngerschaft: Mit keiner Silbe verurteilt Jesus die Kriegsvorbereitungen dieses fiktiven Königs, sondern scheint zu billigen, dass dieser Kriegsherr gut überlegt seinen Angriff plant. Das wäre dann (Weih)Wasser auf Putins Mühlen!? Auch wäre der totale Verzicht auf unseren „ganzen Besitz“ bis heute die bedingungslose Voraussetzung für Jesu wahre Jüngerschaft: Wir müssten vermutlich alle kapitulieren! Auf diese Weise werden Jesu Worte zwar wörtlich, aber nicht ernst genommen!

Wir nehmen IHN erst dann ernst, wenn wir mithilfe seiner herben Nachfolge-Worte die Halbherzigkeit aufdecken, mit der so viele, womöglich wir selbst, seine Jünger, seine Kirche sind; wir nehmen Jesus ernst, wenn seine Worte aufdecken, aufrütteln und uns nicht in Ruhe lassen.

„Bist du ein Christ? Wenn ja, warum nicht?“ – Dieses widersinnige Bonmot von **Lothar Zenetti**! Weissgott, das ist unser Problem! „Christentum mit einem katastrophalen Mangel an Folgen“. Wie wenig hat tatsächlich das Evangelium unsere Herzen, unsere Kultur, unser Denken und Fühlen wirklich erreicht! Es ist wie mit einem großen Kieselstein, der Jahrtausende lang im Wasser des Flusses gelegen hat – so wie sich unsere abendländische Kultur nun bereits zweitausend Jahre lang im Strom der christlichen und auch kirchlichen Botschaft befindet. Obwohl der Kieselstein also unentwegt im Wasser lag und davon rund und glatt geworden ist – zerschlägt man ihn, bricht man ihn auf, dann ist er in seinem Inneren knochentrocken und völlig unberührt geblieben von dem, was ihn so unendlich lange Zeit umgeben hat. Wenn wir uns selbst, unsere Gesellschaft, unsere christlichen Familien und Gemeinden, unser Denken und Handeln als Christen etwas genauer unter die Lupe nehmen und danach fragen, ob uns das Evangelium nicht nur erreicht, sondern verändert hat, kommen wir zu einem ganz ähnlichen und deprimierenden Ergebnis. Die Kirche muss sich eingestehen, dass sie auf weite Strecken allenfalls sakramentalisiert, aber nicht wirklich evangelisiert hat. Sie selbst muss sich das Evangelium immer wieder kritisch vorhalten lassen und kann vieles in ihren eigenen Reihen, in ihrer Lehre und Praxis oft nur mühsam mit dem Evangelium begründen. Auch der deutsche Synodale Weg, der demnächst in seine 4. Phase eintritt, kommt nicht darum herum, das Evangelium nicht wortwörtlich, aber sehr ernst zu nehmen.

Denn wie begann der heutige Text?: „Viele (!) Menschen zogen mit Jesus. Da wandte er sich um und sagte zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder..., ja sogar sein eigenes Leben geringachtet, kann er nicht mein Jünger sein.“ Man hat geradezu den Eindruck, Jesus habe sich erschrocken umgewandt und die vielen Mitläufer gesehen. Und – voller Sorge – sie könnten ihn missverstehen und es sich allzu bequem gedacht haben, habe er bewusst überzogen und ein paar besonders abschreckende Bedingungen genannt. Im Klartext: Wer Christ sein und Christ bleiben will, muss Jesu schwierig-schönes Evangelium ernst nehmen und daran Maß nehmen. Daran beißt die Maus keinen Faden ab, wie man sagt, oder nochmals mit Lothar Zenetti: „Bist Du ein Christ? Wenn ja, warum nicht?“

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>